

Kompetenzen in der Bestatterausbildung über kulturelle Grenzen hinweg

OLIVER WIRTHMANN

Geschäftsführer des Kuratorium Deutsche Bestattungskultur

EVA SCHMIDT

Redakteurin *bestattungskultur*, Fachverlag des deutschen Bestattungsgewerbes GmbH

Wie der letzte Weg eines Menschen gestaltet werden soll, hängt nicht zuletzt von seinen religiösen, kulturellen und familiären Werten und Überzeugungen ab. Bestatterinnen und Bestatter, die Angehörige bei der Beisetzung begleiten, benötigen neben differenzierten fachlichen Kenntnissen ein hohes Maß an interkulturellen Kompetenzen. Im Beitrag wird dargestellt, welche Bedeutung diese auch im Ausbildungsberuf Bestattungsfachkraft spielen.

Ausdifferenzierung der Gesellschaft und religiöse Vielfalt

Mit dem Begriff »Interkulturalität« werden unabhängig von anderen Kulturen zunehmend auch unterschiedliche Welt- und Lebensanschauungen in der deutschen Gesellschaft verstanden. Fraglos werden interkulturelle Kompetenzen auch wichtiger im Berufsleben. Dies gilt in einem besonderen Maß für die Kompetenz beim Tod eines Menschen, wenn Rituale, religiöse Bräuche und Gepflogenheiten der Beisetzung zu beachten sind.

Um einen Begriff für die Größenordnung interkultureller Bestattungen zu erhalten, hilft ein kurzer Überblick über die Verteilung der Religionen in Deutschland: Hier sind die fünf großen Weltreligionen zu nennen, zunächst das Christentum (49 Mio.), der Islam (4 Mio.) und das Judentum (200.000); ferner der Buddhismus (270.000) und der Hinduismus (100.000). Hinzu kommen eine Reihe kleinerer Glaubensgemeinschaften wie z.B. die Yeziden (60.000). Sie alle pflegen jeweils eigene Bestattungsformen und -riten.

In der Praxis liegt das Hauptaugenmerk oft auf dem Islam, weil dies die zahlenmäßig größte Gruppe der Migrantinnen und Migranten darstellt. Inzwischen gibt es auf nahezu allen Friedhöfen in den Großstädten islamische Abteilungen: Die Gräber sind nach Mekka ausgerichtet, die Friedhofsverwaltungen versuchen der ewigen Ruhefrist

Rechnung zu tragen und halten Vorrichtungen für rituelle Waschungen vor. Die Bestattung sollte schnellstmöglich erfolgen – allerdings innerhalb der gesetzlichen Fristen.

Da jüdische Gemeinden in Deutschland Körperschaften öffentlichen Rechts sind, betreiben sie eigene Friedhöfe und führen auch die Bestattungsrituale durch Gemeindemitglieder selbst durch. Das ewige Ruherecht ist hier ebenfalls zentral, die Bestattung soll möglichst einfach gehalten werden. Durch Zuwanderung aus Osteuropa, durch die die jüdischen Gemeinden in den letzten Jahren stark angewachsen sind, wandern eher Elemente des osteuropäischen Totenkults wie aufwendiger Blumenschmuck und Fotografien auf Grabsteinen ein.

Bestatterinnen und Bestatter wird hier zunehmend die Rolle des kompetenten »Ritual-Profis« zugeschrieben. So ist auch der Bundesverband Deutscher Bestatter (BDB) in der Aus- und Fortbildung an einer stetigen Verbesserung der Lehr- und Lerninhalte interessiert. Neben kognitiven Inhalten soll dabei auch das sich Einfühlen in andere kulturelle Zusammenhänge nicht zu kurz kommen. Dies bedarf Zeit, Sensibilität und der Fähigkeit, bei unterschiedlichen Ausdrucksformen von Trauer und Abschied passende und stimmige Abschiede gestalten zu können.

Interkulturelle Kompetenz in der Bestatterausbildung

Seit 2003 gibt es den dreijährigen Ausbildungsberuf Bestattungsfachkraft mit jährlich durchschnittlich 165 Neuabschlüssen (2013: 180*). Die Vermittlung interkultureller Kompetenz ist fester Bestandteil der Ausbildung. Im Ausbildungsrahmenplan für den betrieblichen Teil der Ausbildung gibt es hierzu die eigenständige Berufsbildposition »Riten und Gebräuche« mit einem Zeitrichtwert von insgesamt 12 Wochen. Dort werden folgende prüfungsrelevanten Qualifikationen vermittelt (§ 3 Abs. 2 Abschnitt A Nr. 3 der Ausbildungsordnung):

* Auszubildende – Datenblätter (DAZUBI) des BIBB, Berichtsjahr 2013. URL: www.bibb.de/dazubi



Jüdisches Grab

Foto aus: CORINNA KUHNEN: »Fremder Tod«, Fachverlag des deutschen Bestattungsgewerbes, Düsseldorf 2012

- bestattungsbezogene Religionsgeschichte und weltanschauliche Gesichtspunkte bei der Bestattung berücksichtigen,
- Entwicklung und Geschichte der Trauerkultur berücksichtigen,
- Bestattungskulturen und -formen, insbesondere den Angehörigen, erläutern.

Auch in weiteren Abschnitten der Ausbildung werden entsprechende Kompetenzen vermittelt, u. a. müssen Bestattungsfachkräfte bei der Aufbahrung von Verstorbenen nicht nur trauerpsychologische, sondern auch religiöse und weltanschauliche Aspekte berücksichtigen (§ 3 Abs. 2 Abschnitt A Nr. 1 der Ausbildungsordnung).

Grundlage für den berufsschulischen Teil einer Berufsausbildung sind die Rahmenlehrpläne. In deren Vorbemerkungen steht nach einem Beschluss der Kultusministerkonferenz (KMK) von 1991: »Die Berufsschule soll (...) auf Kernprobleme unserer Zeit wie zum Beispiel (...) friedliches Zusammenleben von Menschen, Völkern und Kulturen in einer Welt unter Wahrung kultureller Identität (...) eingehen.« In den berufsspezifischen Lernfeldern für Bestattungsfachkräfte finden sich zum betrieblichen Ausbildungsrahmenplan entsprechende Inhalte, z. B. die Berücksichtigung kultureller Besonderheiten oder Kenntnisse zu Weltreligionen und deren Bestattungsvorschriften.

Neben der Ausbildung im Betrieb und in der Berufsschule wird branchenspezifisches Wissen zusätzlich im überbetrieblichen Ausbildungszentrum der Bestatter (BAZ) im fränkischen Münnerstadt vermittelt. Dort stehen den Auszubildenden beispielsweise ein in Europa einzigartiger Lehrfriedhof zur Verfügung sowie speziell ausgestattete Räumlichkeiten für die hygienische Versorgung Verstorbener.

Kenntnisse zu religiösen und kulturellen Besonderheiten, die unterschiedliche Glaubensrichtungen in Bezug auf Tod und Bestattung haben, sind ein wichtiger Bestandteil der Ausbildung. Ein Bestatter wird beispielsweise niemals einem gläubigen Moslem ein Reihengrab vermitteln, dessen Ruhefrist nach spätestens 20 Jahren abläuft. Denn er muss

wissen, dass die ewige Grabesruhe im Islam und im Judentum ein ganz zentraler Bestandteil der Bestattungskultur ist. Nur wenn Bestatter/-innen die Jenseitsvorstellungen der verschiedenen Religionsgruppen kennen, kann ein adäquater Weg im hiesigen Friedhofswesen gefunden werden, der den Wünschen und Bedürfnissen fremder Kulturen gerecht wird.

Bestattungsgebräuche sind heterogener Natur. Sie hängen nicht nur von den unterschiedlichen Jenseitsvorstellungen der verschiedenen Religionen ab, sondern auch von der kulturellen und ethnischen Ausformung, die in einer bestimmten Herkunftsregion gepflegt wird. Nicht zuletzt wird der Wunsch nach der Ausgestaltung der Bestattung von individuellen Faktoren bestimmt: Ob eine Familie überhaupt religiös ist, spielt hier eine Rolle, wie eng der familiäre Zusammenhang ist und natürlich auch die finanzielle Situation und das persönliche Verhältnis zum Verstorbenen.

Kommunikationsfähigkeit und Einfühlungsvermögen

Neben dem theologischen und juristischen Fachwissen ist die interkulturelle Kommunikationsfähigkeit eine wichtige Fähigkeit von Bestatterinnen und Bestattern. So können sie kulturell geprägte Wünsche ausloten und Angebote machen, wie sie im Rahmen deutscher Bestattungsgesetze umzusetzen sind, und unter Umständen sogar neue Impulse geben, die von den Familien als hilfreich in der würdigen Begleitung der Verstorbenen empfunden werden.

Im Hinduismus zum Beispiel ist die Feuerbestattung der gebotene Weg. Eine Bestatterin berichtete von längeren Abschiedszeremonien, die eine indische Großfamilie in der Trauerhalle eines Krematoriums abgehalten habe. »In diesem Fall muss man einfach für die Trauerfeier mehr Zeit einplanen als sonst. Doch im Gespräch mit den Angehörigen haben wir eine gute Möglichkeit gefunden, wie die Riten gemäß ihrer Kultur zelebriert werden konnten.« Oftmals möchte der älteste Sohn symbolisch den Verbrennungsvorgang durch Knopfdruck auslösen, was er sonst vielleicht durch eine Fackel getan hätte, um dem Verstorbenen so seine Ehre zu erweisen. Gläubige Hindus verstreuen die Asche in einem fließenden Gewässer, vorzugsweise im Ganges. Hierzulande käme dann eine Seebestattung in Frage.

Bestatterinnen und Bestatter, die mit einer klaren Werthaltung in den interkulturellen Diskurs eintreten, können eine Offenheit entwickeln gegenüber der Bedeutung anderer Wertesysteme. Die Ausbildungsregelungen zur Bestattungsfachkraft schaffen über die Integration interkultureller Kompetenzen hierfür eine wichtige Grundlage. Denn gerade im Tod braucht der Mensch vertraute Rituale, an denen er sich festhalten kann und die ihn trösten – nahezu überall auf der Welt. ◀